

Der Witz der Woche

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **58 (1932)**

Heft 41

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

C H R I S T A

Christa? Ach, ein Fähnchen und zwei Zöpfelein!
Blond. Ein Windig. Armer Schmetterling!
Von der toten Mutter noch ein Tröpflein
Milch im Winkel ihres Mäulchens hing.

Ihre Brüder, bissig wie zwei Wölfe,
Rissen, heiss, den halbgekochten Frass
Gierig aus den Töpfen kurz vor zwölf.
Niemand fragte, was Klein-Christa ass.

Eine grosse rote Kirsche gab Frau Runge
Christa morgens auf der Stiege, und
Spät am Abend wälzte Christas Zunge
Noch den Kern im blossen Kindermund.

Um die Augen: Klage, dunkle Ränder,
Stieg ein Kind von Stock zu Stock hinab.
Christa wand sich langsam am Geländer
Einer Miethaustreppe früh ins Grab...

Carl Friedrich Wiegand

Der Wit der Wode

Ein Bundesbeamter mittlerer Klasse
sagte zu mir, über den bevorstehen-
den Lohnabbau sehr aufgebracht:
«Wenn der Lohnabbau wirklich er-
folgt, werde ich mir alle Konsequen-
zen vorbehalten.»

Dr. G. V.

Die Glosse der Wode

Beppi über Zürich:

Grossartig di Lichtwuche!

D'Schrasse ei Licht, dr See ei Licht,
di effentliche Gibeid ei Licht ... alles
ischt heller worde wenn nur
d'Bivelkerig au ... aber i will nit
hetze!

Nanai

Da hämmers!

Dr Schaggi vo Hinteregg chunt vo
dr grosse Buregmeind vo Brugg hei,
wo der Buresekretär Dr. Laur so be-
geischtert gredt het, und verzellt si-
ner andächtigt zuelosende Frau alles,
wie-n-ers grad no weiss. — Wo ner
fertig isch, seid sie ufgregt und em-
pört: «Do häm ers! Wärsch gschider
de heime blibe, so hättet mer d'Kris-
sis nit übercho!»

Rolph

Unterricht im Fußball

Vergangenen Sonntag wohnte ich
einem Fussballmatch bei. Vor mir
sass ein Zuschauer, dessen Kleidung
deutlich den «Provinzler» verriet. Ich
hatte dann Gelegenheit, folgendes

Gespräch zu belauschen, das er mit
seinem Nachbar führte:

Provinzler: «Sie, erlaubed Sie, was
bedüted au die säbe Pföste mit em
Netz hinedra?»

Städter: «Das sind doch d'Goal,
wo mer de Ball mues duregingge.»

Provinzler: «Aha, de Ball mues also
zwüsche dene Pföste dure?»

Städter: «Hä ja.»

Provinzler: «Und was häd dänn dä
z'tue, wo im Goal ine stad?»

Städter: «Dä mues de Ball uffange,
das er nüd is Goal ine gad!»

Provinzler: «Jäso, dänn dörf also
de Ball nüd is Goal ine?»

Städter: «Hä-nei, das dörf er ebe
nüd!»

Provinzler: «Aber warum schüssed
dänn die dusse immer uf's Goal?»

Städter: «Wil's de Ball wänd is
Goal ine jage.»

Provinzler: «Jäsooo, dänn mues er
also doch is Goal ine?»

Städter: «Hä ja au, sternefeuf!»

Provinzler: «Aber warum rüert en
dänn de Goali immer wieder use?»

Städter: sucht sich einen andern
Sitzplatz aus.

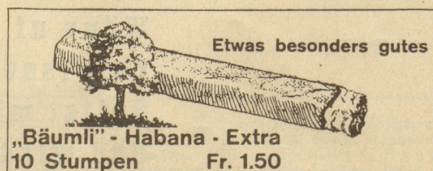
cef.

Züri bräver als Basel

In Basel werden an den Strassen-
übergängen grosse Nägel über die
Strasse eingemauert.

Da meint ein Zürihegel: «Bi üs obe
hets au schlecht Cheibe, — aber
d'Strasse müends glich no nit anagle!»

Ruhä



Für sittliches Volkswohl

«Die Verbreitung unzüchtiger Schrif-
ten und Bilder gehört auch zu den
Aufgaben der Sittenpolizei und es
fehlt nicht an kantonalen und
einem eidgenössischen Gesetz und
auch nicht an der Verbreitung sol-
cher Objekte.»

(Aus den «Nachrichten der Zürcher Vereini-
gung für sittliches Volkswohl».) Haga

Skinner

Skinner bedeutet auf englisch: Je-
mand der die Haut abzieht. Auf gut
deutsch also einer, der dem andern
die Haut über die Ohren zieht. —
Montagu Norman, der Leiter der
Bank of England, reiste nach U.S.A.
und hielt sich dort auf unter dem
Decknamen Prof. Clarence Skinner.
Er unterhandelte in wichtigen finan-
ziellen Angelegenheiten mit der Re-
gierung und der Hochfinanz. Warum
gerade dieser Deckname? Skinner?
H. E. K.

Lieber Spalter!

Der Grosse Rat im Rüebliland de-
battierte in seiner letzten Sitzung
über den Ausschank von Geistigem
im Strandbad R'felden.

«Wir werden», erklärte der dienst-
tuende Regierungs-Vertreter, «... wir
werden die Bewilligung sofort rück-
gängig machen, wenn sich daraus
wirklich Unzu...» Hier muss dem
Sprecher vermutlich eine verfluchte
Mücke in den Hals geflogen sein. Er
räusperte und vollendete: «Wenn sich
daraus Unzu...ch...t...kömmligkeiten
ergeben sollten!»

H. B.